

Gemeinsamschwesterliches: Antigone – Antigonos – Antigonä  
**Ein Abend mit drei zeitgenössischen Antigone-Interpretationen**

**Premiere: 16. Januar 2020 , 19:30 Uhr**

**Folgevorstellungen: 17.1., 31.1., 1.2. jeweils um 19:30 Uhr**

**1. Teil: Turm/Schleier Puppe/Fleisch - ein Bühnenssay**

Text/ Regie / Puppenspiel: Katharina Kummer

Raum / Kostüm: Julia Bosch

Puppenbau: Atif Hussein

**2. Teil: Zwischen Tisch und Stuhl**

Regie: Arturas Valudskis

Spiel: Thomas Höfner

**3. Teil: Die Ewigkeit der Gegenwart**

Regie: Katharina Schrott

Spiel: Felicitas Biller

Produktionsleitung: Felicitas Biller

Licht / Technik: Robert Schmidjell, Alexander Breitner

**Tickets** - Online Ticketing [www.toihaus.kupfticket.at](http://www.toihaus.kupfticket.at)

Preise: € 18 Regulär, € 14 Ermäßigt (Ö1-Club, SN-Card, Senior\*innen), € 9 Kolleg\*innen,  
Studierende, Jugendliche, Personen mit Beeinträchtigung, Gruppen, Eintritt frei mit Kulturpass

**„Gemeinsamschwesterliches“ – so eröffnet Friedrich Hölderlin (1770-1843) seine „Antigonä“, die er Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem griechischen Original des Tragödiendichters Sophokles (497/496 – 406/405 v. Chr.) ins Deutsche übersetzte. Die Auseinandersetzung mit der Antike nahm bei Hölderlin eine zentrale Rolle ein, da sich in seinen Augen daraus das Selbstverständnis der Moderne formte.**

**Gemeinsamschwesterlich soll auch der Theaterabend am Toihaus sein, an dem drei zeitgenössische Interpretationen dieses klassischen Stücks gemeinsam gezeigt werden (insgesamt max. 90 Minuten).**

**Ausgehend von Hölderlins Übersetzung nähern sich die Regisseurin und Puppenspielerin Katharina Kummer, der Regisseur Arturas Valudskis mit Schauspieler Thomas Höfner sowie Katharina Schrott und Felicitas Biller der Vielschichtigkeit der Antigone-Figur an und blicken mit Empfindung und Phantasie auf diese wirkungsmächtige Tragödie.**

Mit Hölderlins „Antigonä“ erweist das Toihaus nach der Eröffnungs-Produktion „Heilige Wildnis“ ein weiteres Mal diesem Dichter, der für die Spielzeit 2019/20 als Wandergefährte des Toihaus gewählt wurde, seine Referenz.

**Friedrich Hölderlins Geburtstag jährt sich 2020 zum 250. Mal.**

Weiterführende Information →

## **Gemeinsamschwesterliches: Antigone – Antigonos – Antigonä**

Ein Abend mit drei zeitgenössischen Antigone-Interpretationen

### **1. Teil: Turm/Schleier Puppe/Fleisch - ein Bühnenssay**

**Text / Regie / Spiel: Katharina Kummer**

**Raum / Kostüm: Julia Bosch**

**Puppenbau: Atif Hussein**

In einer abgelegenen Anstalt nach dem Ende der Welt treten Hölderlin und Antigone in einen rasenden Schizolog. Sie treffen sich unter dem Aspekt des Ent-mündigt-seins - gemeinsam mit anderen Figuren des Dramas. Alle erscheinen uns in veränderter Gestalt und in ungewohntem Licht. Die Versuchsanordnung leitet ein Arzt – ehemals Kreon. In einer wilden Fahrt ähnlich einem Flugsimulator zoomen die Insassen der Tragödie durch alle fünf Akte des Stückes. Wenn Hölderlins *Antigone* den Beginn seiner ‚Krankheit‘ markieren soll, fragt sich: wer ist Monster - der Abweichter, der Vertreter der Ordnung oder beide?

### **2. Teil: Zwischen Tisch und Stuhl**

**Regie: Arturas Valudskis**

**Spiel: Thomas Höfner**

Ist Antigone die Schwester ihres Vaters, da beide die gleiche Mutter haben? Antigonos Familienkonstellation führt zu einer gewissen Verwirrung, wenn der Vater auch der Bruder seines Sohnes ist. Ob in der griechischen Mythologie oder in der jüdisch-christlichen Erzähltradition, enge Verwandtschaftsverhältnisse sind ein wiederkehrendes Element und ausschlaggebend für die Handlungsmotive. Diesem archaischen Prinzip geht die Inszenierung von Arturas Valudskis mit einem Augenzwinkern auf die Spur. Aus den ins Absurde gesteigerten Verwandtschaftsgraden der *Antigone* entwickeln sich die inneren Kämpfe der Figuren, die gerade in ihrer archetypischen Tragik ihre Komik offenbaren.

### **3. Teil: Die Ewigkeit der Gegenwart**

**Regie: Katharina Schrott**

**Spiel: Felicitas Biller**

Eingesperrt zwischen Mauern befindet sich Antigone auf der Schwelle zwischen Leben und Tod, in einem Nicht-Mehr und Noch-Nicht. In einer Durchgangszone ohne Halt, da vom Vergangenen nichts mehr und vom Zukünftigen noch nichts besteht. Sie sucht nach ihren Wurzeln in der Erinnerung, taucht in das Fremde ein und aus dem Eigenen auf. Daneben steht Hölderlin und betrachtet Antigone verständig im Unglück. Er sucht nach dem „Rhythmus, im höhern Sinne“, nach ihrem „kalkulablen Gesetz“. Im Loslösen von sich selbst finden sie ihren Berührungspunkt im ewigflüchtigen Moment des Übersetzens.

**Produktionsleitung: Felicitas Biller**

**Licht / Technik: Alexander Breitner, Robert Schmidjell**



## ZUM INHALT DER „ANTIGONE“ von Sophokles

Die „Antigone“ des griechischen Tragödiendichters Sophokles (497/496 bis 406/405 v. u. Z.) gilt als eines der wirkungsmächtigsten Stücke der Antike. Sie bildet den letzten Teil der sogenannten „Thebanischen Trilogie“, zu der noch die Dramen „König Ödipus“ und „Ödipus auf Kolonos“ zählen.

Das Stück beginnt am Ende eines Krieges: Nach der selbstaufgelegten Verbannung des Königs Ödipus entfacht zwischen seinen zwei Söhnen, Eteokles und Polyneikes, ein Kampf um das Königreich Theben, in dessen letzter Schlacht sich die beiden Brüder gegenseitig töten. Ihr Onkel Kreon hat nun das Herrschaftsrecht inne. Er befiehlt, dass nur einer der Brüder – Eteokles, der für die Gewinnerseite kämpfte – ein würdevolles Begräbnis erhalten, während Polyneikes Leiche auf dem Schlachtfeld verwesen soll. Antigone, die Tochter des Ödipus, beschließt trotz des Verbots ihren Bruder zu beerdigen, um ihm dadurch den Übergang in die Unterwelt zu ermöglichen. Sie bittet dabei ihre Schwester Ismene um Hilfe, die aber aus Angst vor Bestrafung und Unterwürfigkeit gegenüber dem Herrscher, diese verwehrt. Als Kreon von der verbotenen Bestattung erfährt, lässt er Antigone zur Strafe lebendig einmauern. Sein Befehl löst eine Reihe von Suiziden aus: Da ihr Tod besiegelt ist, erhängt sich die eingemauerte Antigone, woraufhin sich ihr Verlobter Haimon, Kreons Sohn, das Leben nimmt. Nachdem Kreons Ehefrau Eurydike vom Tod ihres Sohnes erfährt, den ihr Mann verursachte, beschließt auch sie zu sterben. Kreon erkennt nun seine Schuld und sehnt den eigenen Tod herbei.

Das Stück schließt mit dem Gesang des Chorführers, der dazu ermahnt, dass die Gesetze der Götter stets beachtet werden müssen und vernünftiges Besinnen den Menschen vor selbstherrlicher Anmaßung schütze.

## Zur Übersetzung von Friedrich Hölderlin

Seit seiner Schulzeit in Maulbronn (1786-88) beschäftigte sich Hölderlin mit antiken Sprachen, wobei seine Erziehung stark durch den schwäbischen Pietismus geprägt war, in dem die direkte Auseinandersetzung mit den Texten in ihrer Originalsprache unumgänglich war. Nachdem er zunächst im konventionellen Stil vorrangig lateinische und griechische Poesie übersetzte, wandelte sich dies um 1800 hin zu einem ausdeutenden Übersetzungsverfahren. Im engen Zusammenhang zu diesen Übersetzungen stehen seine dazu veröffentlichten poetologischen Ausführungen, in denen er seine Theorie der Tragödie ausarbeitete.

Bereits in der Wortneuschöpfung „Gemeinsamschwesterliches“ lässt sich Hölderlins innovativer und expressiver Übersetzungsstil erkennen. Im Gegensatz zu anderen Antiken-Übersetzungen seiner Zeit verfuhr Hölderlin nicht klassizistisch glättend, sondern wollte für den Rhythmus und Klang des Altgriechischen eine Ausdrucksform finden, die das Fremde in dessen eigenen Ursprung zurückführt. Gerade das Übersetzen war für ihn ein ideales Mittel, um dadurch zwei Kulturen wie auch die Differenz zwischen dem Griechischen und dem Deutschen darzustellen.

→

Hölderlins „Antigonä“ weist mehr als tausend Fehler auf: Häufig verwechselte er ähnlich klingende Wörter und verstand zentrale Passagen falsch. Viele Aussagen bleiben in seiner Übersetzung im Unklaren und verfallen in eine desorientierte Wortwörtlichkeit. Diese Fehlerhaftigkeit lässt sich auf mehrere Gründe zurückführen: Einerseits verwendete Hölderlin für seine Übersetzung eine äußerst

mangelhafte Textvorlage (die sogenannten „Brubachiana“ aus dem Jahr 1555), andererseits standen ihm nur unzureichende Hilfsmittel wie Wörterbücher oder Ähnliches zur Verfügung. Hinzu kommt Hölderlins relativ beschränkte Kenntnis des Altgriechischen, wobei für ihn weniger die korrekte

Sprachbeherrschung als die Aneignung wesentlicher Vorstellungen und Strukturen zentral war. Die sich häufenden starken Anfälle seiner Geisteskrankheit erschwerten zusätzlich ein kontinuierliches und konzentriertes Arbeiten am Text.

Aufgrund dieser Fehlerhaftigkeit fielen die damaligen Kritiken vorwiegend negativ aus. Hölderlins „Antigonä“ wurde von der intellektuellen Elite als unverständlich, wild und inkorrekt verurteilt und man sah in ihr Hölderlins beginnenden Wahnsinn bewiesen. Lediglich Bettina von Armin sprach 1840 in enthusiastischen Tönen von ihr. Ausgehend von Nietzsche und Heidegger brachte die Rezeption im 20. Jahrhundert eine Kehrtwende: Die Moderne war fasziniert von dem Schwerverständlichen und Dunklen dieser Übersetzung, die auf alles Dekorative verzichtete. Es wurde vor allem die Poesie und Musikalität dieses Textes hervorgehoben, der zahlreichen literarischen und musikalischen Bearbeitungen als Vorlage diente.

„Eine seltsame Mischung von Vertrautsein mit der griechischen Sprache und lebhaftem Erfassen ihrer Schönheit und ihres Charakters mit Unkenntnis ihrer einfachsten Regeln und gänzlichem Mangel grammatischer Exaktheit.“ [...] Nicht leicht war einem andern die tote Sprache so vertraut und lebendig, nicht leicht einem andern, der einen so beträchtlichen Teil der hellenischen Literatur beherrschte, die griechische Grammatik und aller philologischer Apparat so fremd.“ (Norbert von Hellingrath: „Pindarübertragungen von Hölderlin“. Prolegomena zu einer Erstausgabe, Leipzig 1910, S. 75-79).

„Das Liebenswürdige, Verständige im Unglück. Das Träumerisch-naive. Eigentliche Sprache des Sophokles, da Aeschylus und Euripides mehr das Leiden und den Zorn, weniger aber des Menschen Verstand, als unter Undenkbarem wandelnd, zu objektivieren wissen.“ (Friedrich Hölderlin: „Anmerkungen zur Antigonä“).